

EIN TAG DES GUTEN OMENS

Der Grundstein für das dritte Haus ist gelegt

Wenn Wetter ein gutes Omen ist, dann kann nichts mehr schief gehen. Eine warme klare Herbstsonne schien auf den Eichenhof, als die Bewohner, Eltern, Freunde, Mitarbeiter und Nachbarn am 23. September den Grundstein für den dritten und vorletzten Bauabschnitt legten. Er wird dem Anwesen die vorerst



Der Grundstein: eine aus zwei Hälften zusammengesetzte Kugel

gültige Gestalt geben. Die Arbeiten werden etwa ein Jahr dauern. Drei Jahre und damit länger als voraussehen hat das Überlegen, Verhandeln, Planen gedauert – ein manchmal mühsamer Prozess, der sich gelohnt hat. Die Umrisse des neuen Hauses, das insgesamt 1,5 Mio. Euro kosten wird, waren beim Festakt schon erkennbar. Und anhand des Modells konnte sich jeder überzeugen, dass die Gesamtanlage sich gut in die Nachbarschaft und die norddeutsche Landschaft einpassen wird. So berichtete denn auch Peter Kroll, Bürgermeister von Alveslohe, in seiner kurzen Ansprache, der Bauausschuss des Gemeinderats sei begeistert gewesen von den Plänen und habe sie einhellig gebilligt. Das Haus sei das größte Bauvorhaben, das zurzeit in der Gemeinde laufe. „Toitotoi“ wünschte das Gemeindegemeinschaft, das in Steinwurfweite zum Eichenhof wohnt.

Der Architekt, Professor Klaus Schubert, berichtete, die Zeit der Vorbereitungen habe ihm eine „ganz besondere Erfahrung“ gebracht. „Wärme, Herzlich-

keit, Interesse und Wohlwollen“ seien in allen Phasen die Basis der Zusammenarbeit mit den Beteiligten gewesen.

Heimleiter Ulrich Menke nahm die Feier zum Anlass für einige grundsätzliche Überlegungen. Der Eichenhof, so sagte er, entwickle sich in einer Zeit großer Veränderungen. Neue gesellschafts- und sozialpolitische Einflüsse, aber auch gewandelte materielle Bedingungen verlangten einen schwierigen Spagat. Der Eichenhof wolle einerseits wertvolle gewachsene Inhalte bewahren, andererseits müsse er sich den neuen Voraussetzungen anpassen. Diese Spannung habe auch den dreijährigen Vorlauf bis zur Grundsteinlegung geprägt.

Menke wünschte den 15 künftigen Bewohnern des dritten Hauses und der Einrichtung insgesamt eine „fröhliche, lebensbejahende Atmosphäre“. Zumindest diese Feier war davon schon erfüllt, so auch, als Bewohner, Mitarbeiter und Freunde den Grundstein, der in diesem Fall die Form einer Kugel hat, füllten und ihn anschließend vielhändig einmauerten.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Liebe Leser,

Subsidiarität!

Was für ein Wort; schaut man im Duden nach, heißt das soviel wie „zur Aushilfe dienend“. Und was hat der Eichenhof damit zu tun? Ganz einfach. Nehmen wir mal an, Familie Mustermann stellt beim Sozialamt einen Antrag zur Aufnahme ihres Sohnes in den Eichenhof. „Aha“, heißt es, „Ihr Sohn ist aber werktattfähig, da gehen sie erst einmal zur Agentur für Arbeit und stellen einen Antrag zur Aufnahme in eine WFBM (Werkstatt für behinderte Menschen).“ „Mein Sohn möchte aber nicht in die WFBM?“ „Ja, wir bearbeiten Ihren Antrag aber erst, wenn er nicht in eine WFBM gehört und außerdem, warum kann er nicht bei Ihnen weiterhin zuhause wohnen und was haben Sie eigentlich gegen die tolle WFBM?“

So oder ähnlich geschieht es immer häufiger in deutschen Amtsstuben. Das Wunsch- und Wahlrecht des Menschen mit Behinderung wird unter Kostengesichtspunkten ausgehöhlt - ein Geldverschiebeparkhof, obwohl letztendlich alles aus dem Staatssäckel kommt. Der Sozialhilfeträger spart hierbei ca. 2 Jahre Geld, denn die Agentur für Arbeit würde die Kosten für 2 Jahre WFBM übernehmen, und der Sozialhilfeträger steht auch noch auf der sicheren Seite, denn das Subsidiaritätsprinzip besagt, dass er erst dann als Kostenträger an der Reihe ist, wenn es keinen anderen öffentlichen oder privaten gibt – eben nur zur Aushilfe dienend.

Der Eichenhof muss nun ernsthaft überlegen, ob er für den Teil der sogenannten werktattfähigen Menschen, die auf dem Eichenhof leben bzw. leben werden, die WFBM-Anerkennung anstreben soll. Drücken Sie uns die Daumen, dass wir richtig entscheiden.

Ihr Diemar Schöne

In dieser Ausgabe:

Ein Tag des guten Omens	1/2
Praktikantin aus Ägypten	2
Serie: Menschen auf dem Hof	2
Erlebnis Waschstraße – Sollten wir mehr oder weniger Unterhaltung	3
Ferien: Dänemark und Lanzerote	4
Impressum	4

(Fortsetzung von Seite 1)

Soufjen zum Beispiel, Bewohner des Hauses zwei, hatte ein „Sonnen-schein-Haus“ gemalt und den künftigen Mitbewohnern soviel Glück gewünscht, wie es das Wetter dieses Tages prägte. Dazu passte dann auch der Schlusschor, den alle gemeinsam anstimmten: Die Hymne „An die Freude“ von Friedrich Schiller/Ludwig von Beethoven.



Der Grundstein liegt

KULTUR- UNTERSCHIED

Praktikantin aus Ägypten

Schwierig, aber letztlich doch für alle Beteiligten lohnend verlief ein Praktikum, das die 60-jährige Ägypterin Zeynab Mohamed aus Nordafrika auf dem Eichenhof verbrachte. Zwei Monate lang nahm sie als Gast am Leben und Treiben in der Einrichtung teil, um sich für die Arbeit an einer Tagesschule für geistig behinderte Kinder und Jugendliche in dem Kairoer Stadtteil Helman vorzubereiten.

Die Initiative dazu war von der Buchholzer Schule „An Boerns Soll“ ausgegangen, die eine Partnerschaft für die Schule in Ägypten übernommen hat. Praktika gehören zu den Dingen, mit denen die Buchholzer helfen wollen.

Schwierig war die Zusammenarbeit mit dem Gast schon aus sprachlichen Gründen. Frau Mohamed beherrschte nur wenig Englisch und ein paar Brocken Deutsch. Jedoch entstand auf der emotionalen Ebene ein Kontakt, der die Sprache nicht immer benötigte.

Probleme ergaben sich allerdings auch aus den kulturellen Unterschieden. Nach dem Verständnis der Praktikantin sollten die Betreuer eine Rundumversorgung der betreuten Menschen sichern. Aus der Sicht der Eichenhöfer



**Acht Wochen Praktikum:
Die Ägypterin Zeynab Mohamed**

würde das aber auf Kosten der Selbstständigkeit gehen. So kam es, dass Frau Mohamed manchmal über Mangel an Arbeit klagte und nicht recht einsehen wollte, dass die Betreuten selbst einer Arbeit nachgingen. Dennoch war diese Zeit ein Gewinn für alle.

Serie

MENSCHEN AUF DEM HOF

Fabian



Mein Name ist Fabian Großkopff. Ich bin 20 Jahre alt und lebe seit dem Frühjahr 2002 im Haus 2. Ich bin (fast) immer fröhlich und liebe die Musik, vor allem die von Truck Stop. Ich gehe gern in den Zirkus und zu Hagenbeck. Von allen Sportarten ist mir Schwimmen die liebste. Am wichtigsten ist für mich aber alles, was mit dem Wilden Westen zu tun hat. Von Cowboys und Indianern kann ich so viel und so oft erzählen, dass ich meiner Umgebung schon mal auf die Nerven gehe. Ein Höhepunkt des Jahres ist immer wieder der Besuch der Karl-May-Spiele in Bad Segeberg. Auf dem Eichenhof arbeite ich meistens in der Gärtnerei und in den Ställen. Allerdings ist klar: Wenn ich groß bin, will ich nach Texas und selbst Cowboy werden.

Georg Erdmann



Seit Sept. 2004 wohne und arbeite ich auf dem Eichenhof in Haus 2. Zuvor habe ich ein Jahr in der „Lebensgemeinschaft Lauenstein e.V.“, Seewalde, verbracht. Dort war ich in einer Wohngruppe und zwei Tage in der Woche in der Kerzenwerkstatt tätig. Das Thema Kerzen begleitet mich schon lange. So habe ich in „Haus Sonne“ (Saarland) zwölf Jahre lang eine Kerzenwerkstatt aufgebaut und geleitet. Vorher hatte ich in diesem Haus zusammen mit meiner Frau eine Kindergruppe geleitet und nebenbei eine Klasse unterrichtet. Meine Frau ist jetzt in Ammersbek auf dem Vogthof in einer Wohngruppe beschäftigt. Dorthin fahre ich an meinen freien Tagen, um mit ihr und unseren beiden jüngsten Kinder die Zeit zu verbringen. Die drei älteren leben inzwischen in Frankreich, in der Schweiz und am Chiemsee.

Christina



Ich heiße Christina Levke Nissen und bin 20 Jahre alt. Seit Januar 2005 lebe ich hier auf dem Eichenhof und wohne im zweiten Haus. Vorher war ich in der Schule in Friedrichshulde. Ich finde es gut hier. Ich habe schon eine Aufführung mitgemacht beim Sommerfest, die „Heinzelmännchen von Köln“, das fand ich besonders toll! Ich mag gern an der Eurythmie teilnehmen, und die Krankengymnastik ist mir wichtig.

Ich arbeite in der Textilwerkstatt. Dort zupfe, kämme oder filze ich Wolle. Neulich hat bei uns ein Konzert mit französischen Liedern stattgefunden. Das hat mir besonders gut gefallen, weil ich gern zu jeder Zeit Musik höre.

Oft mache ich mir Gedanken über eine angemessene Abwechslung im Alltag unserer Lebensgemeinschaft. Dabei ist es ja nicht so, als wenn bei uns nichts stattfände. Wir unternehmen Ausflüge und veranstalten Freizeiten, wir lassen keinen Unterhaltungspark aus und ruhen nicht eher, bis wir jeden Winkel der norddeutschen Freilichtmuseen kennen. Und trotzdem stelle ich mir zuweilen die Frage, ob wir genug Angebote machen. Es kommt hinzu, dass mich Angehörige verunsichern mit Fragen nach Ausflügen, gemeinsamen Kaffeerunden und ähnlichen Aktivitäten. Sie sehen darin, wie ich spüre, ein Qualitätsmerkmal.

Sollen wir als Lebensgemeinschaft also ein permanenter Quell von Unterhaltung und Zerstreuung sein?

Aber dann denke ich manchmal, ob wir nicht den Wert der vielen kleinen Ereignisse unterschätzen, die unseren Alltag so

bunt machen. Denn was ein Abenteuer ist, bestimmt ja unsere ganz persönliche Art des Erlebens. Beispiel: Die Fahrt durch eine Autowaschstraße.

Christian ist meistens der Motor bei diesem Unternehmen. Eher beiläufig erwähnt er, es sei mal wieder an der Zeit, den Bus zu waschen. Andere Bewohner unterstützen ihn mit zustimmenden Bemerkungen. Wenn nichts geschieht, werden die Hinweise drängender. Ich gebe wie immer zu bedenken, wie teuer die Nutzung einer Waschstraße ist, dass man vielleicht noch ein bisschen warten oder mit Eimer und Schwamm selbst tätig werden könnte. Antwort: Wird nicht so sauber, der Bus ist viel zu hoch und anderes!

Natürlich fahren wir schließlich los und finden uns nach kurzer Fahrt vor dem Tor zur Unterwelt wieder, das ein Wächter im Gummianzug bewacht. Er sprüht uns in eine Wolke von Seifenschaum, die Spannung steigt, Fabians unbekümmertes Plaudern wird leiser. Christian hüpfte auf seinem Sitz auf und ab und gibt merkwürdige Geräusche von sich. Soufflen versich-



Freizeit auf dem Eichenhof: Stockbrot backen über offenem Feuer

ERLEBNIS WASCHSTRASSE

Vielleicht sollten wir nicht über mehr, sondern über weniger „Unterhaltung“ in unserem Hof-Alltag nachdenken

- Von Ulrich Menke -

chert, dass die Durchfahrt völlig ungefährlich ist, und fragt dann, warum es dort vorn andauernd rot blinkt. Im gleichen Maße, wie die Lautstärke der bedrohlich wirkenden, rotierenden Bürsten steigt, entsteht im Auto erwartungsvolle Stille. Die Scheiben sind durch den

Seifenschaum wie verhangen, es sind Minuten voller Unsicherheit und Orientierungslosigkeit. Dann klärt sich der Blick, und wir rollen auf eine Wand zu.

Christian hüpfte noch stärker, er ist wie üblich voller Sorge, dass wir vor dieses Hindernis fahren, aber Fabian beruhigt ihn völlig abgeklärt: „Das geht nach oben!“. Ich muss eingreifen, als Tom das Fenster ganz heimlich ein wenig öffnet. Er hat verstanden, dass diese Wand ein riesiger Fön ist, und er hat eine Neigung, seine Haare ausgiebigst nach der Wäsche zu fönen. Aber wir anderen merken, was er tut, und es hagelt von allen Seiten Zurechtweisungen. Schuld bewusst, aber verschmitzt lächelnd schließt er mit einem okay, okay das Fenster. Kurz darauf stehen wir vor

der roten Ampel, wir haben es mal wieder geschafft, tauschen noch einige Bemerkungen über die völlige Ungefährlichkeit dieser Aktion aus und diskutieren auf dem Weg nach Haus unser nächstes Abenteuer: Eine Fahrt mit der AKN-Bahn durch den neu gebauten, unheimlichen 200-Meter-Tunnel.

Wann haben Sie, lieber Leser, Ihr letztes Abenteuer erlebt?

Ich selbst frage mich, ob ich mir das schlechte Gewissen möglicherweise sparen kann, von dem ich anfangs gesprochen habe. Dränge ich mich möglicherweise sogar auf, wenn ich Freizeitangebote organisiere? Und nach welchen Maßstäben beurteilen

wir überhaupt deren Qualität?

Unsere Betreuten erleben die Woche mit einem anstrengenden 14-Stunden-Tag in einer oft stark fordernden sozia-

len Situation. Manchmal denke ich, ob sie sich danach nicht ein Wochenende in Ruhe und Zurückgezogenheit wünschen, auch mit Entspannung und Alleinsein in der eigenen kleinen Wohnung. Musik und Geschichten hören, lesen, ausruhen, keiner Regel folgen - ist das nicht schon eine ganze Menge? Und was die Motive meiner eigenen Umtrieblichkeit angeht: Halte ich es als Betreuer nur nicht aus, scheinbare Untätigkeit zu begleiten?

Kurzum, ich glaube, dass wir, ohne unsere Aufgaben zu vernachlässigen, öfter eine beobachtende Haltung an die Stelle permanenter Aktivität setzen sollten. Die kleinen, leisen Ereignisse sind das Salz in der Suppe unserer gemeinsamen Bemühungen. Wenn wir das erkennen, schützen wir uns gleichzeitig davor, dass wir immer zu wissen glauben, was für den anderen gut ist.

Und schließlich: Nicht alles, was der einzelne Bewohner für sich als wichtig empfindet, muss auch sozialtherapeutisch sinnvoll sein. Aber er ist als Ausdruck des eigenen Gestaltungswillens anzuerkennen.

Ist also auch hier weniger möglicher-

DAS GLÜCK DER INSELN

Ferien im Ausland

Zwei Inseln waren in diesem Jahr die Ferienzeile von Gruppen des Eichenhofes. Der eine Trupp flog nach Lanzarote, der andere fuhr mit Bussen nach Dänemark. In beiden Fällen bestätigte sich aufs Neue, dass die Urlaubssituation dazu geeignet ist, die Beziehung zwischen Betreuten und Betreuern zu vertiefen.

Auf die spanische Vulkaninsel reisten acht Bewohner mit größerem Hilfebedarf; so waren allein drei Rollstuhlfahrer dabei. Das ferne Ziel mag manchen überraschen, aber zum einen zeigte sich, dass der Transport einer solchen Gruppe heutzutage vergleichsweise leicht zu bewerkstelligen ist. Zum anderen begünstigen ein südliches Klima mit warmem Wasser und lauer Luft das Wohlbefinden solcher Menschen im besonderen Maße.

So verläuft die Reise denn auch völlig problemlos. Die Mitreisenden im Flugzeug sind ebenso wohlmeinend wie die anderen Touristen in der Ferienanlage, wo die Gruppe in zwei ebenerdige Häuser zieht. Am Strand, beim Eisessen oder im Supermarkt – überall begegnet sie durchweg freundlichen Menschen.

Am Tag nach der Ankunft geht es zum erstenmal zum Strand. Allerdings ist der Weg viel länger als gedacht, so dass einige Sonnenbrände die Folge sind. Tom und Thorsten sind besonders neugierig auf das

„WIR MACHEN WEITER“

Liebe Leser !

„Zieht ihr euch vom Eichenhof jetzt zurück oder macht ihr weiter?“, wurden wir vielfach gefragt. Dazu ein Erlebnis:

In der Woche nach dem Tod unserer Tochter Dominique fand für sie auf dem Eichenhof eine Totengedenkfeier statt, an der wir auch teilnahmen. Ulrich Menke, unser Heimleiter, hielt eine bewegende Ansprache und gab danach den Anwesenden die Gelegenheit sich gedenkend zu äußern. Die Emotionen waren so groß, dass langes Schweigen folgte, bis nach Minuten ihr Mitbewohner aus Haus I, Christian, sagte: „Dominique war ein ganz, ganz liebes Mädchen!“

Christian, wir danken Dir und den Eichenhöfern, die uns mit Worten und Gesten umarmt haben und uns Beistand sind in diesen schweren Zeiten. Es ist immer noch eine Überwindung, zum Lebensort unserer Nicki zu fahren, und zu wissen, sie kommt uns nicht mehr mit ausgebreiteten Armen freudig rufend entgegengelaufen. Aber wir sind und bleiben Euch verbunden und helfen weiter beim Aufbau des Eichenhofs.



**Zweimal Sonne, zweimal Meer:
Eichenhöfer in Dänemark (oben)
und auf Lanzarote**

Meer und können gar nicht genug davon bekommen. Daniela fühlt sich im Sand wohl und sieht bald aus wie ein paniertes Schnitzel. Der zweite Tag ist so, wie es niemand vom Süden erwartet – Wolken, manchmal sogar Nieselregen. Aber das tut der Stimmung keinen Abbruch. Spaziergänge sind ebenso möglich wie rasche Sprünge in den Swimmingpool der Anlage. Ein Tagesausflug in den Norden der Insel und ein Besuch des „Mercado“ in Teguse gehören zu den weiteren Programmpunkten der Woche.

Die Insel Mors, zu der im September die zweite Gruppe aufbricht, liegt im Norden Jütlands, am Limfjord. Die Anfahrt über eine Brücke ist einfach, eine Jugendherberge nimmt die neun Betreuten mit ihren Begleitern auf. Die Gruppe hat Glück, sowohl mit dem Wetter als auch mit dem Unterhaltungsangebot. Denn zufällig findet auf der Insel gerade zum 40. Mal ein Jazzfestival statt.

Es ergeben sich schöne Kontakte sowohl zu den Künstlern wie auch zu anderen Zuhörern. Einmal fragen, wie Jan-Henrik sich ausdrückt, „süße junge Damen“ nach einem bestimmten Fußballspieler des Bundesligavereins Schalke 04, aber da müssen die deutschen Gesprächspartner passen.

Die Nordsee liegt unmittelbar vor der Jugendherberge, den Schwimmlustigen sind keine Grenzen gesetzt. Besonderen Spaß macht das Toben durch die Dünen, die im Gegensatz zur deutschen Küste nicht abgesperrt sind. Die „Mega-Pizza“ (O-Ton Jan-Henrik), eine Chips-Party am Steg der Jugendherberge, der Besuch einer mittelalterlichen Burg bleiben ebenso in Erinnerung wie der Bummel durch das Städtchen Nykøbing.

Alle genießen es, in der Ruhe und Muße des Urlaubs neue Seiten an dem anderen kennen zu lernen und Vertrauen auf bisher weniger sichtbar gewordenen Ebenen aufzubauen. Noch einmal Jan-Henrik: „Dänemark war cool!“



Impressum

**Eichenhof Sozialtherapeutische
Lebens- und Arbeitsgemeinschaft e.V.**

Auf dem Felde 14
25486 Alveslohe

Tel. 04193/96 61-0 Fax 04193/96 61-13

eMail: info@eichenhof-alveslohe.de

Heimleitung: Ulrich Menke

Vorstand:

D. Schöner, B. Beiersdorf, U. Menke

Redaktion "Neues vom Eichenhof" :

Dr. R. Großkopff

Satz und Fotos: B. Beiersdorf

Förderverein Eichenhof e.V.

c/o Karl Siegmann

Hennebergstr. 22a 22393 Hamburg

Tel. 040 / 20 97 42 80

Spendenkonto

Konto 20 20 212 BLZ 200 400 00

Commerzbank Hamburg